

Einige Gedanken zum Thema Seele und Unsterblichkeit¹

Der Bitte, einige Gedanken zum Thema „Seele und Unsterblichkeit“ vorzutragen, habe ich gern entsprochen. Natürlich stellt sich bei einer solchen Veranstaltung die Frage, ob angesichts der Fülle von Aussagen in den Texten des Bāb, Bahā'u'llāhs und 'Abdu'l-Bahās ein Vortrag sinnvoll ist. Ist denn, so könnte man fragen, in den heiligen Texten nicht alles Wesentliche gesagt? Wer so denkt, verkennt, daß das Wort Gottes der Reflexion, der Vergegenwärtigung, bedarf.² Wir leben im Hier und Jetzt. Das Gotteswort im Spiegel der Geistesgeschichte reflektiert, im Kontrast zum Zeitgeist erörtert und konkretisiert, läßt die Konturen unserer Positionen schärfer erkennen und oft Zusammenhänge erkennen, die einem bei der bloßen Rezitation nicht aufgegangen wären. Was ich hier vortrage, wird keine Trauerpredigt sein, sondern eine eher nüchterne Darstellung einiger Aspekte dieses Themas, die zeigen, von welcher entscheidender Relevanz es für unser ganzes Leben ist.

Das einzige Lebewesen, das um seine Sterblichkeit weiß, das sich des Todes als eines unvermeidlich eintretenden Endes seiner irdischen Existenz bewußt ist, ist der Mensch. „*Incerta omnia, sola mors certa*“, sagte Augustinus — alles ist ungewiß, gewiß ist nur der Tod. Und in dem mittelalterlichen Hymnus von Sankt Gallen heißt es, anthropologisch zutreffend, „*Media vita in morte sumus* — Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfungen“. Gibt es eine Hoffnung über die Todesgrenze hinaus?

Zu allen Zeiten lebten die Menschen in der Gewißheit, daß es eine solche Hoffnung auf ein Weiterleben jenseits der Todesschwelle gibt, daß unsere Persönlichkeit mit dem Tod nicht verlischt, daß unsere geistige Wirklichkeit, die Seele, ihren Flug in Gefilde des Jenseits nimmt, die der Mensch nur erahnen kann und die in den Religionen auch nur in Mythen umschrieben sind. Zeichnungen in Steinzeithöhlen, Opfergaben für die Abgeschiedenen und Ahnenkulte sind Zeugnisse dieses Glaubens schon in der Frühzeit der Geschichte. Allen

1 Ansprache bei einer Trauerfeier am 19. Januar 2008 in Hofheim

2 vgl. Bahā'u'llāh, *Kitāb-i-Iqān* 267

Hochreligionen gemeinsam ist der Glaube, daß der Tod nicht das Ende unserer Existenz ist, sondern nur ein Durchgang, die Metamorphose zu einer neuen Existenzform, zu einem geistigen Leben. Auch die großen Philosophen haben sich zu dieser Gewißheit bekannt. Platon sieht im Tod die Befreiung der Seele aus dem Gefängnis des Leibes. Er war der erste, der versucht hat, die Unsterblichkeit der Seele philosophisch zu beweisen. Bei ihm schon finden wir die Lehre, daß die abgeschiedene Seele in der Unterwelt nach ihren Verdiensten beurteilt und, je nach ihrem Wandel auf Erden, den Lohn ihrer Taten erhalten werde — Vorstellungen, die in der christlichen und islamischen Lehre von Hölle und Paradies weiterlebten und sich auch in den Texten Bahā'u'llāhs finden.

Das christliche Mittelalter war geprägt von dem Gedanken an den Tod und der Gewißheit, daß der Mensch auf Erden keine dauernde Stätte hat: das Stundenglas, in dem der Sand verrinnt, als Symbol und die stete Mahnung *memento mori* – „Gedenke des Todes“ dienten der Vergegenwärtigung unserer Vergänglichkeit. Daß das, was wir vom Tode halten, ganz fundamental unser Leben bestimmt, hat der französische Mathematiker und Religionsphilosoph Blaise Pascal (1623-1662) in seinen *Pensées* so formuliert:

Die Unsterblichkeit der Seele ist von so gewaltiger Bedeutung für uns, berührt uns so tief, daß man jedes Gefühl verloren haben muß, wenn es einem gleichgültig sein kann, zu wissen, was es damit auf sich hat. Alle unsere Handlungen und Gedanken müssen so verschiedene Wege einschlagen, je nachdem, ob es ewige Güter zu erhoffen gibt oder nicht, daß es unmöglich ist, mit Vernunft und Urteil einen Schritt zu tun, ohne ihn nach jenem Punkt einzurichten, der unser letztes Ziel sein muß.³

Doch zu allen Zeiten gab es auch den Zweifel der Materialisten. Der Philosoph Epikur (341-271 v. Chr.) meinte:

Der Tod geht uns nichts an, denn solange wir sind, ist der Tod noch nicht da, aber wenn der Tod da ist, sind wir nicht mehr«⁴.

3 Deutsche Ausgabe *Gedanken* (2), S. 2

4 *Ep. ad Men.* 124–125. So auch der römische Dichter Lucretius, *De rerum natura*, III, 830 („Nichts geht der Tod uns an!“).

Und von dem berühmten Pathologen Rudolf Virchow (1821-1902) ist die Bemerkung überliefert, er habe in seinem Leben unzählige Autopsien vorgenommen, aber noch nie sei er der Seele begegnet. Für die Naturwissenschaft ist die Seele das Bewußtsein des Menschen und dieses eine bloße Begleiterscheinung von Vorgängen im zentralen Nervensystem. Und für die moderne Philosophie, die, allem Metaphysischen abhold, an einem grundsätzlichen Skeptizismus orientiert ist, sind Seele und Unsterblichkeit kein Thema mehr.

In unserer Zeit radikaler Diesseitigkeit wurde der Glaube an ein ewiges Leben im Jenseits lange Zeit als deplaziert empfunden und im Gespräch gemieden. Heute wächst die Erkenntnis, daß der Mensch kein sinnerfülltes Leben führen kann, wenn er die existentielle Frage nach dem Tod ausklammert. Die Menschen frieren in der Kühle und Ödnis eines rein rationalen, materialistischen Denkens und stellen zunehmend die Frage nach dem „Woher“ und dem „Wohin“ unseres Seins. Davon zeugt die Fülle der Literatur, die seit den 80er Jahren zu unserem Thema erschienen ist.

In den Texten Bahā'u'llāhs finden wir dazu eine neue Wegweisung, die deutlicher ist als alles, was in anderen heiligen Schriften gesagt ist.⁵ Ich werde mich hier auf einige wesentliche Punkte beschränken.

Ungeachtet der Fülle der Schriftzeugnisse sagt Bahā'u'llāh, daß „die Geheimnisse des Todes des Menschen und seiner Rückkehr nicht enthüllt“ wurden⁶. Ausgehend von dem von Bahā'u'llāh zitierten Qur'ān-Vers:

Wahrlich, wir sind Gottes, und zu Ihm kehren wir wieder zurück⁷

ergibt sich aus diesen Texten, daß die Seele im Augenblick der Zeugung von Gott erschaffen wird. Sie ist also nicht präexistent und wird nicht aus einer Art Seelenbank in diese Welt inkarniert. Der Mensch ist von Gott in eine einmalige Lebensgeschichte hineingestellt. Es gibt keinen Kreislauf der Wiedergeburten. Die sogenannte Reinkarnationslehre findet ebenso wenig Anerkennung wie die christlich-jüdisch-

5 vgl. die ca. 150 Seiten umfassende Kompilation *Und zu Ihm kehren wir zurück*, die Auszüge aus dem Schrifttum des Bāb, Bahā'u'llāhs und 'Abdu'l-Bahās enthält, aber bei weitem keine Vollständigkeit beansprucht.

6 Bahā'u'llāh, *Ährenlese* 164:4

7 2:157; *Ährenlese* 164:1

islamische Lehre von der Auferstehung des Fleisches am Tag des Gerichts, am *yaumu'l-qiyāmah*. Entgegen dem kirchlichen *Credo* gibt es keine allgemeine Totenerweckung am Jüngsten Tag. Bahā'u'llāh macht im Kitāb-i-Īqān deutlich, daß die Worte „Leben“ und „Tod“ in den heiligen Schriften „das Leben des Glaubens und den Tod des Unglaubens“ bedeuten und daß die Kommentatoren des Qur'ān „die innere Bedeutung der Gottesworte nicht verstanden haben“.⁸ Der „Jüngste Tag“, der „Tag des Gerichts“, ist das Kommen der neuen Manifestation Gottes. Die „Auferstehung“ sehen die Bahā'ī in dem mit Bahā'u'llāh eingetretenen Heilsgeschehen, durch das die Menschheit geistig erneuert, wiederbelebt und von ihren moribunden Strukturen erlöst wird.

Aus den Texten Bahā'u'llāhs erfahren wir, daß die Rückkehr der Seele zu Gott kein Aufgehen im Weltgeist bedeutet. Die Individualität des Menschen und sein Bewußtsein, seine Erinnerung an alles, was er auf Erden gewirkt hat, bleiben erhalten. Die Seele — Bahā'u'llāh nennt sie „ein Zeichen Gottes“, einen „himmlischen Edelstein“⁹ — wird nach ihrer Trennung vom Leib in dem „Grad der Reinheit“ in die geistige Welt eingehen, zu dem sie sich „während ihres Lebens im physischen Leib entfaltet hat“.¹⁰ Über die jenseitige Welt sagt Bahā'u'llāh:

Das Jenseits ist so verschieden vom Diesseits, wie diese Welt von der Welt des Kindes, das noch im Mutterleib ist.¹¹

Diese anschauliche Analogie zum vorgeburtlichen Leben, die wir übrigens schon bei Seneca¹² finden, hat 'Abdu'l-Bahā näher ausgeführt: So wie dem Embryo in der Welt des Mutterleibes die Organe und Fähigkeiten zuteil werden, die er in dieser Welt benötigt, so muß er die Qualitäten und Strukturen in diesem Leben erwerben, derer er in der geistigen Welt bedarf. So heißt es:

In jener Welt werden Geistigkeit, Glauben, Gewißheit, Gotteserkenntnis und Liebe zu Gott benötigt, er muß sie in dieser Welt erlangen, damit er nach seinem Aufstieg vom irdi-

8 Abschnitte 120-122

9 *Ährenlese* 82:1

10 'Abdu'l-Bahā, *Ansprachen in Paris* 20:12

11 *Ährenlese* 81

12 *Epistulae ad Lucilium* 102

schen Reich zum Himmelreich all das für sich bereitet findet,
was jenes ewige Leben erfordert.¹³

Das heißt aber, daß ein defizitärer Charakter sich im Jenseits nur schwer zurechtfinden wird.

Hier sehen wir eine Grundaussage, die allen Religionen gemein ist, bestätigt: daß der Mensch in diesem Leben für sein Heil wirken kann, indem er seine Seele läutert und sich zu einem geistigen Wesen entwickelt. Entgegen der Lehre Martin Luthers, wonach der Mensch *sola fide*, allein durch den Glauben, das Heil erlangt¹⁴, sind es – katholisch gesprochen – Glaube und Werke, auf die es ankommt. Der Glaube ist die Voraussetzung des Heils, denn ohne Glaube, ohne Anerkennung der Manifestation, geht der Mensch, wie es im Eingangsvers im Kitāb-i-Aqdas heißt, „in die Irre, und hätte er auch alle gerechten Werke vollbracht“. Doch ein Glaube ohne Werke gleicht, wie es schon im Evangelium¹⁵ heißt und wie Bahā'u'llāh nachdrücklich bestätigt¹⁶, einem dürren Baum, der nur fürs Feuer taugt, denn, wie Bahā'u'llāh sagt, ist es das „Wesen des Glaubens, wenig Worte zu machen und eine Fülle von Taten aufzuweisen“¹⁷.

Deutlich ist gesagt, daß der Mensch für sein Leben und all seine Taten auf Erden einstehen muß, daß seine guten Taten belohnt, seine bösen bestraft werden, daß die Seele, die „an Gott geglaubt und seinen Geboten treu war“, ins höchste Paradies eingehen wird, wohingegen die Seelen der Ungläubigen und Frevler „ein Opfer des Selbstes und der Leidenschaft werden und am Ende in deren Abgründen versinken“.¹⁸ Die Begriffe „Himmel“ und „Hölle“ in den heiligen Schriften sind metaphorische Beschreibungen der Zustände der Gottesnähe und der Gottesferne.

13 *Promulgation*, S. 220ff.

14 Ein protestantischer Theologe formulierte gar: „In Jesus hat er [Gott] sich einmal und damit für allemal als die Liebe offenbart, die die gottferne und gottfremde Welt aus ihrer Verlorenheit heimholt. Das Zeichen seiner Versöhnung mit der Welt ist Jesu Tod und Auferstehung. Nun braucht sich der Mensch nicht mehr anders zu machen, als er ist; er braucht keine Gott wohlgefällige Form anzunehmen, sondern so, wie er ist, hat er Anteil am Reich Gottes“ (Gerhard Rosenkranz, *Die Bahā'ī*, Stuttgart 1949, S. 59).

15 Matth. 7:19

16 vgl. *Botschaften* 6:10; 17:94

17 *Botschaften* 10:13

18 *Ährenlese* 82:1

Mit dem Gedanken, daß der Gott der Liebe, der Barmherzigkeit und Verzeihung auch ein Gott der Gerechtigkeit ist, der zürnt und straft¹⁹, können sich indes viele, die noch irgendwie gläubig sind, nur schwer abfinden. Für sie ist Gott zuständig für Beistand und Hilfe in Zeiten der Not und der Gefahr, für Trost in Zeiten des Verlusts.²⁰ Ein strafender Gott hingegen, der „Gott der Rache“, so hört man, sei der „Gott des Alten Testaments“ und mit der Botschaft Jesu, „Gott ist Liebe“²¹, unvereinbar — eine Denkweise²², die selbst Einzug in die Theologie gefunden hat. Manche Theologen sagen: „Die Hölle gibt es nicht“, andere, noch an der Tradition festhaltend, meinen: „Es gibt sie, aber es ist niemand drin!“. Wer so denkt, sollte einmal die Evangelien nachlesen, wo von „Heulen und Zähneklappern“²³ der Frevler die Rede ist.

So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß selbst die Tugend der Gottesfurcht der Anpassung an den Zeitgeist zum Opfer gefallen ist.²⁴ Im Alten²⁵ und Neuen Testament²⁶, im Qurʾān²⁷ und im Schrifttum Bahāʾuʾllāh²⁸ hat sie dieselbe zentrale Stellung wie die Gottesliebe. Doch im katholischen Weltkatechismus aus dem Jahr 1993 wird sie nur einmal, und da nur beiläufig, als eine der „Früchte des Heiligen Geistes“ erwähnt.²⁹ In dem dreibändigen, über 1700 Seiten umfassenden, von katholischen und protestantischen Theologen erarbeiteten

19 vgl. Bahāʾuʾllāh in *Bahāʾī-Gebete*, Nr. 131:1; 136:1

20 Nicht ganz zu Unrecht spottete Kurt Tucholsky, der Mensch habe zwei Haltungen: eine, wenn es ihm gut geht und eine, wenn es ihm schlecht geht. Letztere nenne man Religion. Ähnliches steht schon im Qurʾān, wo es heißt, der Mensch sei, wenn ihn „ein Unglück trifft“, ein Freund langer Gebete, doch wenn ihm Gnade gewährt wird, „vergißt er, was er zuvor gebetet hat“ (39:8).

21 1. Joh. 4:16

22 Der Theologe Heinz Zahrnt und der jüdische Gelehrte Leo Prijs haben sie zurückgewiesen (vgl. *Gotteswende*, S. 115; *Die jüdische Religion*, S. 109-125).

23 Matth. 8:12; 24:51; vgl. 25:41, 46; Joh. 16:8

24 Näheres hierzu siehe Schaefer, *Bahāʾī Ethics*, Bd. 2, § 8, Fußnote 136

25 „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ (Ps. 111:10; vgl. hierzu *Botschaften* 10:3). Siehe auch Deut. 10:12; Prediger 12:13

26 vgl. Luk. 1:49-50; Matth. 10:28; Apg. 9:31; 1. Petrus 2:17; Röm. 3:18; 2. Kor. 5:11. Gottesliebe und Gottesfurcht sind gleichrangig. In den traditionellen Katechismen lautete die Antwort auf die Frage zum ersten der zehn Gebote stets: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“ (so z. B. *Der Katechismus für die evangelisch-protestantische Kirche in Baden* 1948).

27 vgl. 2:185; 2:197; 5:47; 7:26; 22:1; 22:38; 49:13. Nach Izutsu (*Ethico-Religious Concepts*) ist im Qurʾān *taqwā* gleichbedeutend mit Glauben.

28 vgl. *Ährenlese* 118:4; 126:4; *Botschaften* 7:32, 8:53; 10:2; 11:6; 15:2; 15:11

29 Nr. 1331

Standardwerk der christlichen Ethik³⁰ ist von ihr gar nirgendwo die Rede.

Gäbe es nur die Gerechtigkeit der irdischen Gerichtsbarkeit, blieben die Untaten der Tyrannen auf ewig ungesühnt, so müßte man an Gottes Gerechtigkeit verzweifeln. Entscheidend ist, daß der Mensch bis zum letzten Atemzug die Möglichkeit zur Umkehr hat, wie der Evangelienbericht vom Schächer am Kreuz zeigt. Aber auch der Gläubige kann bis zum letzten Atemzug scheitern, wie dies im Kitāb-i-Īqān so anschaulich gesagt ist:

Wie oft hat ein Sünder in der Todesstunde zum Wesenskern des Glaubens gefunden und, den unsterblichen Trank in Fülle trinkend, seinen Flug zur himmlischen Versammlung genommen! Und wie oft hat sich ein ergebener Gläubiger zur Stunde des Aufstiegs seiner Seele so gewandelt, daß er in das unterste Feuer fiel!³¹

Der Heilsstatus des Menschen ist also ungesichert. Das bloße Bekenntnis zu einem Glauben, die bloße Zugehörigkeit zu einer Gemeinde verbürgen nicht das Heil. Doch Wandel und Werke führen nicht automatisch, in quasi naturgesetzlicher Kausalität zur Erlösung denn sie bedürfen der wohlgefälligen Annahme Gottes:³²

Der Wert aller Taten ist durch Seine Annahme und Sein Wohlgefallen bedingt.³³

Das bedeutet, daß dem Gläubigen aus seinen Verdiensten keine Ansprüche erwachsen. Gott bleibt souverän in seiner Entscheidung, die stets ein Gnadenakt ist, für den er keine Rechenschaft schuldet.³⁴

Im Tod wird die Ernte dieses vergänglichen Lebens eingebracht. Hier ist der Mensch auf das zurückgeworfen, was er auf Erden gewirkt und was er an göttlichen Vollkommenheiten erlangt hat, auf das, was er ist. Bahā'u'llāh sagt:

Es ist klar und einleuchtend, daß alle Menschen nach ihrem leiblichen Tod den Wert ihrer Taten abschätzen und alles er-

30 Hertz, Korff, Rendtorff, Ringelin (Hrsg.), *Handbuch christlicher Ethik*

31 Abschnitt 214

32 vgl. *Bahā'ī Ethics*, Bd. 1, S. 217

33 *Ährenlese* 135:5; *Gebete und Meditationen* 46:3

34 *Gebete und Meditationen* 46:2; siehe auch Röm. 9:20-21

kennen werden, was ihre Hände gewirkt haben. . . . Wer dem einen, wahren Gott folgt, wird, wenn er aus diesem Leben scheidet, unbeschreibliche Freude und Fröhlichkeit empfinden, während jene, die im Irrtum leben, von Furcht und Zittern ergriffen und von einer Bestürzung erfüllt sein werden, die nichts übertreffen kann.³⁵

Darum soll der Mensch sein Gewissen erforschen und sich jeden Tag selbst prüfen, ehe er „zur Verantwortung gezogen wird“:

Denn unerwartet kommt der Tod, und dann wirst Du für Deine Taten Rechenschaft ablegen müssen.³⁶

Und wieder die Mahnung:

Ziehe dich selbst zur Rechenschaft, ehe du zur Abrechnung gerufen wirst an dem Tage, da aus Furcht vor Gott kein Mensch die Kraft haben wird, aufrecht zu stehen, dem Tag, an dem die Herzen der Achtlosen erzittern werden.³⁷

Dem göttlichen Richter sind die guten und bösen Taten der Menschen offenbar, nichts ist vor ihm verborgen.³⁸ Selbst die Geheimnisse des Herzens sind „unverhüllt und offenbar“.³⁹ Im Unterschied zur irdischen Justiz, deren Mühlen ja, ach, so langsam mahlen, bedarf es darum vor dem göttlichen Richtstuhl keiner Beweisaufnahme. Ausflüchte werden zurückgewiesen⁴⁰, es gibt keine Advokaten und keine Plädoyers. Deshalb ist Gott, wie es im Qur'ān heißt, „schnell im Abrechnen“⁴¹, darum ist einer seiner neunundneunzig „schönsten Namen“⁴² *al-Ḥasib*, „der Rechner“.

Bahā'u'llāh sagt, daß sich das Jenseits und das Wesen der Seele nach ihrem Tod nicht beschreiben läßt. Doch einiges ist gesagt. Im Johannes-Evangelium sagt Christus:

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.⁴³

35 *Ährenlese* 86:3-4

36 *Die Verborgenen Worte*, arab. 31

37 Bahā'u'llāh, *Sūratu'l-Mulūk* 69 (siehe *Anspruch und Verkündigung*)

38 vgl. Bāb, *Auswahl* 7:9:2; Bahā'u'llāh, *Ährenlese* 141:4; 77; 100:8

39 Bahā'u'llāh, *Die Verborgenen Worte*, pers. 59, 60

40 vgl. *Ährenlese* 75:1

41 *Qur'ān* 6:62

42 *Qur'ān* 7:170; 17:110; 59:24

43 14:2

Das entspricht der aus qur'änischen Andeutungen abgeleiteten, von Bahā'u'llāh bestätigten Lehre⁴⁴ der Sufi-Mystik, wonach es eine ganze Hierarchie jenseitiger Welten gibt.⁴⁵ Das „Himmelreich“ (*malakūt*) ist das Reich der Engel und der Bewohner des Paradieses, in das die gläubigen Seelen eingehen. Auch unter den abgeschiedenen Menschenseelen gibt es eine hierarchische Ordnung; ein jeder hat einen Rang, der von seinem Glauben und Wandel abhängt:

Die von gleichem Grad und Rang sind gegenseitig ihrer Qualitäten, ihrer Wesensart, . . . und Verdienste völlig gewahr. Die von niedere Rang sind jedoch unfähig, die Stufe der über ihnen Stehenden zu begreifen oder ihre Verdienste einzuschätzen.⁴⁶

Den Kritikern, die das Himmelreich als einen Ort permanent lobpreisender, Halleluja rufender Seelen „langweilig“ empfinden, sei gesagt, daß das Jenseits nicht statisch, sondern dynamisch ist: Die Seele des Gläubigen — so Bahā'u'llāh — schreitet

nach ihrer Trennung vom Leibe weiter fort, bis sie die Gegenwart Gottes erreicht, in einem Zustand und einer Beschaffenheit, die weder der Lauf der Zeiten und Jahrhunderte noch der Wechsel und Wandel dieser Welt ändern können.⁴⁷

Der Bahā'ī findet Trost in der Gewißheit, daß Gott ein Gott der Barmherzigkeit ist, daß seine Barmherzigkeit „alles umfaßt“⁴⁸ und daß sie „größer ist als seine Gerechtigkeit“⁴⁹. Trostreich ist der Qur'ān-Vers, wonach der Mensch, der die schweren Vergehen meidet, Vergebung für die minderen erlangt.⁵⁰ Und tröstlich ist auch die Versicherung 'Abdu'l-Bahās, daß „die geistig Geliebten in den göttlichen Welten“ einander wiedererkennen und Verbindung miteinander suchen, und daß es dereinst eine Wiedervereinigung mit den Menschen gibt, die man auf Erden geliebt hat.⁵¹

44 vgl. *Sūratu'l Haykal* 22; 45; 78; *Sūratu'r-Ra'īs* 29

45 *hāhūt, lāhūt, jabarūt, malakūt, nāsūt*

46 *Ährenlese* 86:2

47 *Ährenlese* 81

48 Bahā'u'llāh, *Kitāb-i-Aqdas* 48

49 Bahā'u'llāh, *Bahā'ī-Gebete* 134:1; 135:1-2

50 vgl. *Qur'ān* 4:31; 53:32

51 vgl. *Göttliche Lebenskunst*, S. 137

BIBLIOGRAPHIE

- ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris*, Hofheim 81999
- *The Promulgation of Universal Peace. Talks Delivered by ‘Abdu’l-Bahā during His Visit to the United States and Canada in 1912. Compiled by Howard MacNutt. Wilmette, Ill.: Bahā’ī Publishing Trust, 21982*
- Bāb, *Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim, Bahā’ī Verlag, 1991
- Bahā’ī Gebete, offenbart von Bahā’u’llāh, Bāb und ‘Abdu’l-Bahā*, Hofheim, 3. rev. Aufl. 1996
- Bahā’u’llāh, *Kitāb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch. Übertragung aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen Urtextes und der persischen Erläuterungen*, Hofheim 2000
- *Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā’u’llāhs*, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 4. rev. Aufl., Hofheim 1999
- *Anspruch und Verkündigung. Sendbriefe aus Edirne und ‘Akkā*, übertragen aus dem Englischen unter Heranziehung des arabischen und persischen Urtexts. Englische Ausgabe: *Summons of the Lord of Hosts. Tablets of Bahā’u’llāh*, Haifa 2002; Hofheim, Bahā’ī Verlag 2007
- *Botschaften aus ‘Akkā, offenbart nach dem Kitāb-i-Aqdas*, Hofheim 1982
- *Gebete und Meditationen*, Hofheim, 3. Aufl. in neuer Übersetzung 1992
- *Verborgene Worte. Worte der Weisheit*, 11. rev. Aufl. 2001, ergänzt durch die „Worte der Weisheit“ und eine Auswahl weiterer Texte Bahā’u’llāh, Hofheim, Bahā’ī Verlag 2001
- Izutsu, *Ethico-Religious Concepts in the Qur’ān*, Montreal 1966
- Katechismus der Katholischen Kirche*, München, Oldenbourg-Verlag 1993
- Paine, Mabel Hyde, *Göttliche Lebenskunst. Zusammengestellt aus den Schriften von Bahā’u’llāh und ‘Abdu’l-Bahā*, Frankfurt/M., Bahā’ī-Verlag 1961
- Prijs, Leo, *Die jüdische Religion: Eine Einführung*, München, Pfeiffer 1997; Hildesheim, Olms 1998
- Rosenkranz, *Die Bahā’ī. Ein Kapitel neuzeitlicher Religionsgeschichte*, Stuttgart 1949
- Schaefer, Udo, *Bahā’ī Ethics*, Bd. 1, Oxford: George Ronald 2007

Seneca, *ad Lucilium epistulae morales*, Düsseldorf, Artemis und Winkler 2007

Zahrnt, Heinz, *Gotteswende. Christsein zwischen Atheismus und neuer Religiosität*, München-Zürich, 31992